

www.e-rara.ch

Legenden

Kosegarten, Ludwig Gotthard

Berlin, 1804

Zentralbibliothek Zürich

Shelf Mark: 42.739

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-74669>

XIX.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

tem Jubel des Volks, auf den Hochaltar, und opferte daselbst sehr kostbare Gaben. Als der Leichnam des heiligen Hubertus fünf und siebenzig Jahr zu Sanct Peter in Lüttich geruhet hatte, ward er durch den ehrwürdigen Bischof *Balkan-* *du* in das Kloster *Audagium* im *Andennerwald* gebracht; daselbst ruhet er bis auf diesen Tag, und harret einer fröhlichen Auferstehung.

XIX.

Nachdem der großmächtige König *Karolus* an das Reich gelangt war, hat er in Frankreich geherrschet drei und dreißig Jahr, und ist der erste gewesen, der dieses schöne Land allein besessen hat. Darnach ist er Römischer Kaiser geworden, und hat als solcher regieret drei und siebenzig Jahr. Diesen hat man den *Großen* genannt, wegen des Glanzes und der Größe seiner Thaten.

Es war aber der gloriwürdige König *Karolus* ein gar frommer Christ, und gewaltiger Verbreiter des Evangelii dabei, von züchtigem Gemüth, und löblicher Sitte wohl besessen. Von Person war er lang und schön, sehr stark von Arm' und Beinen,

und von so funkelnden Augen, daß, wen er ansah, wenn er zornig war, nicht allen getrosten Muthes bleiben mochte. Sein Antlitz war anderthalb Spannen lang, sein Bart war einen ganzen Fuß breit, seine Nase maß sechs Zoll in die Länge, der Gürtel mit dem er sich gürdete, war vier Ellen lang, und die beiden Zipfel hingen vorn herunter. Brodtes aß er nicht viel, desto mehr Fleisches. Er bedurfte zu jeder Mahlzeit den vierten Theil eines Lammes, oder zwei Hühner, oder eine Gans, oder einen ganzen Hasen; sein Getränk war Wasser mit ein wenig Wein vermischt. Seine Stärke war so groß, daß er mit einer Hand einen geharnischten Mann von der Erde bis über seinen Kopf hinaus aufheben konnte. Uebrigens leutselig im Umgange, gerecht im Gericht, klug, verständig und redlich. Seiner Mutter, Verdreda genannt, begegnete er mit der größten Ehrerbietigkeit bis an seinen Tod. In den sieben freien Künsten war er wohl bewandert, ließ über der Tafel aus der Bibel vorlesen, und aus des heiligen Augustinus Büchern von der Stadt Gottes. Seine Kinder erzog er strenge; er litt nicht, daß sie müßig gingen, sondern sie mußten arbeiten. Das Reich Frankreich hat er gewaltig vermehret, auch zu Aachen einen schönen Pallast gebaut, imgleichen

eine Kirche, zu Ehren Unserer Lieben Frauen, der er großes Gut verehrte.

Zu der Zeit, als Kaiser Karl über das Römische Reich regierte, geschah' es, daß der Patriarch zu Jerusalem von den Heiden vertrieben wurde, und zu Kaiser Constantinus nach Constantinopel seine Zuflucht nahm. Nun hatte Constantinus die Heiden schon zu sieben verschiednen malen aus der heiligen Stadt verjagt; allein sie wurden je länger je mächtiger, also daß man auch die Hofnung aufgeben mußte, sich ihrer zu erwehren. Der fromme Kaiser war hierüber sehr bekümmert; einst, da er auf seinem Bette lag, hatte er lange über diese Dinge nachgedacht, befahl endlich Gott dem Herrn die Sache, und entschlief. Im Traum erschien ihm ein schöner Jüngling, rührte ihn an und sprach: Constantine, du hast Gott den Allmächtigen um Hülfe angerufen. Siehe hier den Helfer, den er dir sendet. Constantinus sahe auf, und erblickte einen ganz geharnischten Ritter mit Sporen, Helm, Panzer, Bein- und Armschienen; das Schwert hatte er an der Seite, in der Rechten einen langen Speer, in der Linken einen Schild mit einem rothen Kreuze; übrigens war er von riesemäßigem Wuchs, und sein langer Bart war grau. Das ist, sprach der Jüngling,

der großmächtige Kaiser Karolus von Gallia, dieser ist ein Fürst der Heere des Herrn. Dann wandte er sich zu dem Ritter und sprach: O du allzeit Mehrer des Reichs, dir geziemt wider die Feinde Gottes zu streiten, und ihnen obzusiegen. Darum freue dich und sey gläubig. Sobald der Kaiser von diesem Gesicht erwachte, schrieb er an Kaiser Karl einen Brief, worinn er ihm alles meldete, was begegnet sey, und wie die Heiden die Stadt Jerusalem eingenommen hätten, und wie unmöglich wäre, ihnen zu steuern, es sey dann, daß er, Karolus, dazu helfen wolle, warum er dann um Christi und des Heiligen Grabes willen, ihn gar freundlich gebeten haben wolle. Der Kaiser ward sehr betrübt über diese Bottschaft und über die zunehmende Macht der Heiden. Damit jedermann von der großen Bedrängniß der morgenländischen Christen unterrichtet würde, und von der Nothwendigkeit ihnen zu Hülfe zu eilen, ließ er von dem Briefe des Kaisers unzählige Abschriften nehmen, und solche in allen Kirchen seines Reichs ablesen. Dann befahl er, daß wer nur immer den Harnisch zu tragen vermöge, sich bereit halten solle, in das Morgenland zu ziehen; wiedrigenfalls solle man ihm vier Pfennige lassen, alles Uebrige aber wegnehmen, und ihn auf ewig des Landes verweisen. Hierauf

kam ein unzählig groß Volk zusammen, das auch
 Karl dergleichen nie mit Augen gesehen hatte.
 Daraus erlas er die Klügigsten und Tapfersten,
 und zog fröhlich mit ihnen in das gelobte Land.
 Als sie nicht fern mehr waren von Jerusalem, ge-
 langten sie in einen dichten Wald, voll Löwen,
 Greiffen, Bären, und anderer Ungeheuer. Kaiser
 Karl hoffte, in Einem Tage hindurch zu kommen,
 zog demnach getrost hinein. Allein die Nacht brach
 ein, ehe sie nur noch die Mitte des Waldes erreicht
 hatten, der Mond schien nicht, die Blätter rausch-
 ten, die wilden Thiere brüllten. Weg und Steg
 war nicht vorhanden, und das Volk verlief sich,
 hiehin und dorthin. Kaiser Karl, dem nicht allzu-
 wohl zu Muth war, schaffete, daß Bäume umge-
 hauen, und die Gezelte aufgeschlagen wurden, in
 der Mitte des Waldes. Er selbst aber fiel auf die Kniee
 im Innersten seines Gezeldes, und bat Gott mit
 vieler Inbrunst, daß er aus dieser großen Gefahr ihn
 erretten möge. Darnach schlug er den Psalter auf,
 und die ersten Worte, die ihm in die Augen fielen,
 waren diese: Und wenn ich auch wandele
 im finstern Thal, so fürchte ich mich
 doch nicht; der Herr ist mein Licht und
 mein Theil, warum sollte ich mich
 fürchten? der Herr ist meines Lebens

Hort, warum sollte mir grauen? In dem er nun eben nachsann über den Sinn dieser tröstlichen Worte, hörte er sich mit Namen rufen, von einer ihm ganz fremden Stimme. Er eilte hinaus vor die Thür des Gezeltet. Da stand ein Gemsbock, dessen Hörner wie zwei Kerzen brannten. Der Gemsbock sprang fröhlich vor dem Kaiser her. Kaiser Karl verstand die Meinung, mahnte schnell das Volk zum Ausbruch, und der Gemsbock führte sie, binnen wenigen Stunden, glücklich zum Walde hinaus. Indem sie aus dem Walde hervortraten, ging grade die Sonne auf, und die heilige Stadt lag vor ihnen mit goldglänzenden Thürmen. Kaiser Karl befahl dem Volke, sich zum Sturm zu rüsten. Allein es bedurfte weder des Stürmens noch des Streitens. Die Heiden waren kaum von dem Anzuge beider Kaiser benachrichtigt worden, als sie ihr Heil in der Flucht suchten, und Stadt und Land den Christen Preis gaben. Als solcher gestalt der Zweck des Zuges erreicht war, begehrte Kaiser Karl von Kaiser Constantin sich zu beurlauben. Dieser bat ihn zu bleiben, nur noch einen Tag. Während dieses Einen Tages, bereitete er Geschenke von Gold, Silber und Edelsteinen, um solche unter den Kaiser und seine Hauptleute zu vertheilen. Kaiser Karl rief seinen Kriegsrath

zusammen, und fragte: Was dünkt euch? Ziemt es uns, diese Geschenke zu nehmen? Die Rätthe antworteten: Großmächtigster Kaiser und Herr, dafern ihr diesen Zug gethan habt, allein um des Glaubens willen, so ziemet euch nicht Geschenke und Gaben von eurem Bruder anzunehmen. Die Antwort gefiel dem Kaiser wohl, er lobte die Redlichkeit seiner Rätthe, und ließ im ganzen Heer ausrufen, daß niemand, bei Lebensstrafe, von den Griechen einiges Geschenk annehmen solle. Dagegen vermaß Kaiser Constantin sich hoch und theuer, daß sein Bruder Karl die Geschenke annehmen solle und müsse; widrigenfalls werde er ihn in Tod betrüben. Um nun den Kaiser zufrieden zu stellen, sprach Karl zu ihm: So bitte und begehre ich dann, daß Euer Liebden mir gewähren wollen, was kostbarer ist als alle Kleinodien aus den Bergwerken. Einiges Weniges nemlich von den Heiligthümern, welche durch den Leichnam des gekreuzigten Heilands sind geweiht worden. Alsobald wurde eine dreitägige Fasten angefangt; zwölf Männer wurden erkohren um die Heiligthümer zu wählen. Kaiser Karl selber beichtete dem Bischof von Erbone, und ließ die sieben Bußpalmen sammt der Litanei singen, während die zwölf Schiedsrichter mit einander sich beriethen. Nachdem auch diese den Herrn

inbrünstig angerufen hatten, wurde einmüthiglich von ihnen beschloffen, daß dem Römischen Kaiser sollten überantwortet werden, folgende Stücke, als nemlich: Drei Dornen aus Unsers Herrn Dornenkrone, ein Nagel aus dessen Kreuz, und ein Stücklein des wahren heiligen Kreuzes selber. Also überreichte der Griechische Kaiser, Angesichts des ganzen Heeres, diese Heiligthümer dem Kaiser Karl, welcher sie mit großer Reverenz empfing, und an seinen Hals henkte. Darauf beurlaubte er sich von dem gloriwürdigen Kaiser Constantin, und zog wieder heim gen Aachen. Daselbst war große Freude über des gottseligen Kaisers Heimkunft, und über die mitgebrachten Heiligthümer, deren gleichen bis dahin im Abendlande noch nicht waren gesehn worden. Auf den Brachmonat ward ein Tag angesagt in der ganzen Christenheit, wo jedermannlich nach Aachen kommen, und die Heiligthümer anbeten möchte. Ein unzähliges Volk floß zusammen, aus allen Reichen und Landen. Unzählige Kranken genasen durch die Berührung der Heiligthümer. Manches verstockte Herz ward erweicht, durch die Betrachtung der bitteren Marter Unsers lieben Herrn. Thränen wurden vergossen ohne Maas und Ziel. Die Sünder schrieen um Ablass, und nicht Priester genug waren vorhanden,

um jede dargebotene Beichte zu hören, und eine geforderte Absolution zu sprechen.

Nach diesen Geschichten begab sich, daß Kaiser Karl einst des Nachts auf seinem Bette lag, und nicht schlafen konnte. Da er nun an seinen Lebenslauf gedachte, und an alle Kriege, die er geführt, und an alles Blut, das er vergossen hatte, nahm er sich vor, in Zukunft nicht mehr zu kriegen. Kaum aber war er eingeschlafen, als ihm ein Mann erschien mit einem überaus würdigen und majestätischen Ansehn, welcher zu ihm sagte: Karole, was denkst du doch? Ich bin St. Jacob, St. Johannes leiblicher Bruder. Meine Gebeine ruhen in Gallicia. Allein die Heiden haben mein Erbe eingenommen, und kein frommer Pilger wagt, an meinem Schreine zu beten. Mache dich auf, Karole, und befreie mein Heiligthum. Brich den Troß der Ungläubigen, und wisse, daß dir solches auf der Welt zu unsterblichem Ruhm, im Himmel aber zu unvergänglicher Glorie gereichen solle. Nachdem Karl diesen Traum drei Nächte nach einander geträumet, machte er sich auf des vierten Tags mit seinem ganzen Heere, und zog gen Hispania. Die erste Stadt, die er berannte, war Pampelona. Vor selbiger lag er drei ganzer Wochenden, und vermochte sie nicht zu gewinnen wegen

der Höhe und Stärke ihrer Mauern. Da er sahe, daß menschliche Gewalt hier zu kurz reiche, nahm er seine Zuflucht zu den Waffen des Gebetes, fiel nieder und sprach: Herr, für dessen Glauben ich kämpfe, laß mich nicht zu Schanden werden; heiliger Jacob, wenn du es bist, der mir erschien, so gieb, daß ich diese Stadt gewinne. Augenblicklich fielen die Mauern um, wie einstens die zu Jericho, die Stadt ging über; was sich taufen ließ von den Sarazenen, ward verschont, die andern wurden mit dem Schwert erwürgt. Als das die andern Städte hörten, sandten sie Botschafter, unterwarfen sich dem Herrn des Abendlandes, und gaben Tribut. Zwei Städte nur wegerten sich des Zinses; die eine, genannt Uua, trohete auf ihre neunzig Thürme, die andere, genannt Lucerna, verließ sich auf die Stärke ihrer Mauern. Aber weder die Eine noch die Andere wurde errettet; Karl gewann sie, und schleifte sie dermaßen, daß heut zu Tage ihre Stätte nicht mehr zu finden ist.

Also gewann Kaiser Karl das ganze Hispania und Gallicia von Meer zu Meer. Als er zu Petronum kam, an das äußerste Vorgebirge, schleuderte er seine Lanze ins Meer, und sprach: bis hier hat der Herr geholfen, er helfe weiter! Danach zog er gen Compostel, zu St. Jacobs Grabe.

Daselbst baute er aus dem Tribut der Städte ein gar herrliches Münster, belehnte es mit Landen und Leuten, und versah es mit einem Kapitel der Domherren. Alle Abgötter zerstörte er, einen einzigen ausgenommen, welchem er nichts anzuhaben vermochte. Das war das Bildniß Mahomets, welchen die Sarazenen anbeten, und welcher dieses Bildniß bei seinem Leben selber verfertigt hatte. Der Götze stand auf der Spitze eines Felsen, welcher aus dem Meer hervorragt, als hoch ein Rabe fliegen kann; unten ist er breit und viereckt, nach oben länft er aus in eine scharfe Spitze, und oben auf dieser Spitze steht der Abgott. Er ist aus dem reinsten Golde gegossen, sein Angesicht schauet in den Mittag, in der Rechten trägt er eine Keule, diese wird er fallen lassen, wenn einstens in Frankreich ein König aufsteht, der ganz Hispanien zum christlichen Glauben bekehren wird; zur selbigen Stunde wird ein geheimnißvolles Schrecken die Heiden ergreifen, sie werden die Flucht nehmen, und alle ihre Schätze in Stich lassen. An diesen Fels nun hat der Lügenprophete Mahomet durch zauberische Künste eine Legion Teufel gebannt, welche gegen jeden Angriff ihn vertheidigen. Welcher Christ den Felsen nahet, muß sterben. Die Heiden aber, welche kommen, anzubeten, bleiben un-

beschädigt. Auch jeder Vogel stirbt, der auf dem Götzen sich niederläßt. Diesem Götzenbilde allein vermochte Kaiser Karl nichts anzuhaben, die übrigen zerstörte er alle.

Kaiser Karl war kaum wieder nach Hause gezogen, als Argolandus, ein heidnischer König und Riese, aus Afrika herüberkam, ganz Hispanien unterjochte, und die Christen, welche Karl zur Bewahrung des Landes zurückgelassen, umbrachte. Als das dem Karl hinterbracht wurde, machte er sich eilend auf mit großer Heeresmacht, und zog gen Bayona, welches liegt im Lande der Vasken. Die Rundschafter berichteten, daß der Argoland im Anzug sey; es war abzusehn, daß eine große Schlacht obhanden wäre. Die Soldaten, um frühe bereit zu seyn, rüsteten sich den Abend vorher, und spießten ihre Lanzen vor ihren Zelten in die Erde. Als sie am Morgen heraustraten, siehe da hatten alle diese Lanzen die Nacht über Zweige und Laub getrieben, und die Schäfte waren festgewurzelt in die Erde. Die Soldaten, wollten sie ihre Lanzen wieder haben, sahen sich genöthigt, sie dicht über der Erde abzuhaueu, die Wurzeln blieben stecken, und ist aus diesen hernach ein ganzer Wald aufgeschlagen. Es hatten aber nur die Lanzen derer gegrünt, die in der bevorstehenden Schlacht umkom-

men, und in die Zahl der Märtyrer versezt werden sollten. Derer waren vierzigtausend, dazu der Heersführer Milo, dazu der Vater des Ritters Rotholand, dazu das Pferd des Karl. Es würde auch die ganze Heeresmacht ausgerottet, und die Christenheit in das äußerste Gedränge gerathen seyn, wenn nicht Karl mit zweien Ritttern, dem Rotholand und dem Olivier, dem andrängenden Feinde mannhafsten Widerstand geleistet, und mit seinem guten Schwert, Gandiosa genannt, ganze Reihen der Ungläubigen niedergemähet hätte. Die Nacht brach ein über dem Gefecht und was übrig geblieben war von den beiden Heeren, kehrte ins Lager zurück. Folgenden Tages kamen den Christen vier unbekante Heersführer zu Hülfe mit viertausend vollrüstigen Ritttern. Darüber entsaßten sich die Ungläubigen, und ergriffen die Flucht; Kaiser Karl aber kehrte in sein Land zurück.

Im folgenden Jahre ward der Krieg fortgesetzt. Viertausend christliche Rittter blieben in der Schlacht, nachdem die Nacht vorher ihre Lanzen ausgeschlagen waren, und Blätter getrieben hatten. Auch Karl verlor zum andernmale sein Pferd. Dennoch behauptete er seinen Platz, schlug viel tausend Heiden todt, und zwang die übrigen zu fliehen.

Im folgenden Jahre erneuerte König Argoland den Krieg. Dasmal zog Kaiser Karl seine ganze Macht zusammen; ihrer war nicht weniger denn einmal hundert und drei und dreißig tausend Mann, er gedachte dem Krieg mit einmal ein Ende zu machen. König Argoland begehrte eine Unterredung; Kaiser Karl bewilligte sie, und es ward viel zwischen den Beiden hin und her gesprochen, über die Ursach des Kriegs und über den Glauben. Endlich sprach Argoland: Die Ritter sollen kämpfen; wessen Ritter siegen, dessen Glauben soll der andere annehmen. Karl war es zufrieden. Zwanzig Heiden traten in die Schranken gegen zwanzig Christen, und wurden sämtlich erlegt. Darnach traten auf vierzig gegen vierzig, darnach hundert gegen hundert, darnach tausend gegen tausend; allzeit lagen die Heiden unter, und die Christen siegten. Hierauf sprach Argoland: Euer Glaube ist besser, wie der unsrige, ich will mich taufen lassen. Alsobald ließ Karl ein großes Gastmahl zurichten. Als die Gäste sich nach Rang und Würden gesetzt hatten, erkundigte sich Argoland bei Karln nach der Ursach solcher Absonderung. Karl sprach: Die oben an sitzen sind die Bischöfe; die zweiten die Mönche; die dritten die Chorherren; die untersten sind Gottes

Boten, die Armen. Nun wird bei den Heiden für große Sünde gehalten, wenn man die Armen hinten an setzt. Daher sprach Argoland: Gottes Boten unten an zu setzen, steht nicht fein. Dein Glaube taugt nicht, ich bleibe bei dem meinigen. Mit der Taufe war es nun vorbei. Beide Heere rüsteten sich zur Schlacht. Karl führte seine einmal hundert und drei und dreißig tausend Mann ins Feld. Argoland Einmal hundert tausend. Die Einmal hundert tausend blieben auf dem Platz mit ihrem Argoland. Die Christen wateten im Blut bis an die Mauern der Hauptstadt; auch die Stadt ward eingenommen und alle Heiden wurden erschlagen. In der Nacht aber ließen tausend Christen sich einfallen, wider des frommen Kaisers ausdrückliches Verbot die Todten zu plündern. Indem sie nun, mit Gold und Silber beladen, in das Lager zurückkehren wollten, wurden sie von den Heiden, die vorhin vor ihnen geflohen waren, überfallen und sämmtlich erschlagen; solches göttliche Gericht traf sie wegen ihrer Habsucht. Auch ist zu merken, daß Karl vor dem Anfang der Schlacht Gott bat, ihm diejenigen von seinen Rittern, welchen verhängt war, in der Schlacht zu bleiben, durch irgend ein Zeichen zu offenbaren. Zur Stunde erschien ein rothes Kreuz auf

auf ihrem Harnisch, das aber allein dem Kaiser sichtbar war. Der Kaiser hieß diese hervortreten, und verwahrte sie in einer Kirche. Als aber die Schlacht aus war, und Karl die Eingeschlossenen befreien wollte, fand man sie todt auf dem Boden liegen, an der Zahl Einhundert und funfzig. Dasmal gewann Kaiser Karl das ganze Gebiet der Navarrer.

Darnach ward Karlu hinterbracht, daß der König von Babylonien zwanzig tausend Wagen gegen ihn aus Syrien ins Feld gesandt habe, und daß diese große Macht bereits im Anzuge sey. Kaiser Karl eilte ihr zu begegnen. Der Anführer der Heiden war ein Riese aus dem Geschlechte Goliath, und konnte nicht anders verwundet werden, als im Nabel. Seine Länge maß zwölf Ellen, sein Gesicht war eine Elle lang, jeder seiner Finger drei Spannen. Dieser Riese trat alle Tage vor das Lager heraus, und bot den christlichen Kriegern einen Zweikampf an. Den ersten Tag wagten sich drei wackere Ritter gegen ihn ins Feld, Raynald, Constantinus und ein Graf aus Rom. Der Riese aber ergriff sie alle drei mit einmal, nahm sie unter die Arme, und trug sie in die Stadt, als wären es so viele Wiegenkinder. Am andern Tage traten zwanzig Ritter

gegen ihn ins Feld, mit diesen verfuhr er auf dieselbe Weise. Am dritten Tage erschien der große Rotholand, der auch Roland und Roldan genannt wird, auf dem Platz. Mit diesem würdigte der Riese sich in ein Gespräch einzulassen über den christlichen Glauben. Roland belehrte ihn darüber mit vieler Gründlichkeit. Der Heide war aber eben nicht mit einem sehr geschwinden Fassungsvermögen begabt. Er konnte sich in das Geheimniß der heiligen Dreieinigkeit nicht finden. Roland bemühte sich, ihm solches durch allerhand Exempel begreiflich zu machen. Siehest du, sprach er, die Sonne; sie ist nur Eine, dennoch siehet man dreierlei in ihr, den Lauf, das Licht, die Wärme. Dreierlei siehet man an der Einen Mandel, die Hülse, die Schale, den Kern. Dreierlei an einem Wagenrad, die Nabe, die Speichen, die Felgen. Dreierlei an der tönenden Zitter, die Kunst, die Hand, die Saiten. Dreierlei am Menschen, den Leib, die Seele, den Schatten. Gleichwie nur in jedem dieser Stücke dreierlei statt hat in der Einheit, also sind auch in der Einen und selben Gottheit dreierlei Personen. Weiter stieß sich der Heide daran, daß Maria einen Sohn solle geböhren haben ohne Zuthun eines Mannes. Roland aber sprach: Der Gott, welcher Würmer erzeugt aus dem Nuß-

fern, Fische aus dem Wasser, Geyer und Bienen und Schlangen ohne einige Begattung, hat leichtlich zuwege bringen können, daß eine Jungfrau gebäre. Endlich konnte der Riese auch die Himmelfahrt Christi nicht begreifen. Roland sprach: Das Mühlenrad, das sich von oben nach unten drehte, drehet sich hierauf wieder nach oben; der Vogel, der von Einem Baum herunterflog, fliegt wieder in die Höhe nach einem andern; die Sonne, die aus dem Aufgang in den Abend niederstieg, steigt wieder in die Höhe aus dem Osten. Also ist auch Christus wieder in die Höhe gefahren, aus welcher er herunterfuhr. Alle diese Mühe war jedoch verlohren. Der Heide, welcher wohl empfand, daß er im Disputiren dem Roland nicht gewachsen sey, schlug vor, den wahren Glauben durch die Waffen zu erproben. Roland verlangte nichts bessers. Der Kampf begann, und Roland rannte den Riesen durch den Nabel. Als bald hub dieser so gräßlich an zu brüllen, daß alle Wiederkalle der umliegenden Gebirge davon erschollen. Hilf mir, Mahomet, schrie er, denn ich sterbe. Die Heiden eilten herbei, ihren Heerführer zu retten. Von der andern Seite eilten auch die Christen herbei, um dem Roland beizustehen. Die Heiden stellten an die Spitze ihrer Geschwader verlarvte

Männer mit hellklingenden Pauken, wodurch sie hofften, die Pferde des feindlichen Heeres scheu zu machen; Kaiser Karl aber befahl, die Ohren der Pferde mit Wachs zu verstopfen, und ihre Augen mit Tüchern zu verbinden, so daß sie weder vor den Larven der feindlichen Popanze, noch vor dem Geßnellgel ihrer Pauken erschrecken durften. Er selbst mit seinen Kriegern brach mitten unter die feindlichen Wagen ein; es gelang ihm, bis zu dem Wagen sich Bahn zu machen, auf welchem die vornehmste Fahne wehte; mit einem gewaltigen Schwertstreich hieb er den Schaft der Fahne mitten entzwei. Augenblicklich ergriffen die Feinde die Flucht, in verwirrter Eil zogen sie sich in die Stadt zurück, zugleich mit ihnen drangen die Christen hinein; die Stadt ward erobert, acht tausend Saracenen kamen um, auch der Riese ward gefunden, und vollends getödtet. Seit der Zeit wagte niemand in Hispania gegen Karln aufzustehn.

Kaiser Karl hatte nicht sobald das Land von den Ungläubigen gesäubert, als er nach Compostel zog, und die zerstörten Heiligthümer wieder aufbaute. Dazumalen hatte Ich Turpinus, Erzbischof zu Rheims, nebst vierzig andern Bischöfen, auf Bitten Kaiser Karls die Kirche und den Altar des heiligen Jacobus mit großer Feierlichkeit eingeweiht.

weihet. Der gottselige Kaiser aber verehrte der Kirche des heiligen Jacobus ganz Hispanien und Gallizien zur Morgengabe; verordnete auch, daß alle Könige und Fürsten dieser Länder dem Bischof zu St. Jacob gehorchen sollten, daß jeder Hausbesitzer jährlich demselben vier Denarien Zinsen reichen sollte, wie auch, daß alle Bischofsstäbe und königliche Kronen einzig durch ihn sollten ausgetheilt werden. Daß also der heilige Jacob im Occident thronet, so wie der heilige Johannes zu Ephesus im Orient. Zwischen beiden aber, und höher denn die beiden thronet der Fürst der Apostel, Sankt Peter, zu Rom auf den sieben weltgebietenden Hügeln.

Als der König von Babylonien hörte, daß seine ganze Heeresmacht vertilgt sey mit sammt dem Anführer, glaubte er, es rächen zu müssen, und sandte des erschlagenen Niesen beide Brüder, Marsirus und Deligandus genannt, mit einem neuen noch größern Heer nach Saragossa. Diese aber, die nicht wagten in offner redlichen Fehde mit dem Kaiser es aufzunehmen, nahmen ihre Zuflucht zur Verrätherei, sandten Boten an den Kaiser, und ließen ihm entbieten, daß sie bereit wären sich ihm zu unterwerfen. Der Kaiser ließ ihnen zurücksagen; wenn dieses ihre Meinung wäre, so sollten sie sich entweder taufen lassen oder ihm Tribut schicken.

Sofort beluden sie dreißig Pferde mit Gold, Silber und Hispaniens köstlichsten Schätzen; vierhundert andre Pferde mit den süßesten Weinen, tausend andre mit tausend der schönsten sarazenischen Mägdelein. Alles dieses überlieferten sie des Kaisers Herold, Gamaleon. Ihn selbst aber bestachen sie mit zwanzig Pferdadelungen Goldes, Silbers und Scharlachs; daß er des Kaisers Ritter in ihre Hände liefern möchte. Welches der Verräther denn auch that. Denn das Gold und Silber zwar überantwortete er dem Kaiser, den Wein aber und die Weiber vertheilte er unter die Ritter und Knechte. Als nun die Zeitung erscholl, daß Marsirus im Anzuge sey, um sich taufen zu lassen, schickte der Kaiser Karl ihm den Roland entgegen sammt allen Rittern und fünf und funfzig tausend Knechten. Diese, die sich keines Arges versahen, wurden plötzlich von den treulosen Sarazenen angegriffen, und ihrer dreißigtausend, die vom Genuß des Weins berauscht, und vom Umgang mit den Weibern entmarkt waren, gleich wehrlosen Schafen abgeschlachtet. An diesem blutigen Tag blieben alle Ritter auf dem Wahlplatz bis auf Roland und fünf andere. Roland schlug zwanzig tausend Heiden todt, und behauptete seinen Platz, doch leider durchbohrt mit vier Lanzen! Als der mannhafte Ritter sahe, daß

er sterben müsse, that ihn leid, daß sein gutes Schwert den Ungläubigen in die Hände fallen solle, beschloß daher es zu zerbrechen, holte aus, und hieb damit aus allen Leibeskräften in einen ungeheuren Marmorblock. Allein der Block fuhr auseinander, rein zerschnitten in der Mitte, und an dem Schwert war auch keine Scharte zu spühren. Darauf sprengte Roland sein Schlachthorn durch die Kraft seines Athems. Seinen Gefährten rief er mit einer so gewaltigen Stimme, daß selbst die Knorpelringe seiner Kehle rissen. Kaiser Karl hörte das Rufen und den Hörnerschall; wollte auch ihm zu Hülfe eilen; der Verräther Gamaleon aber hinderte es, sagend, daß der Roland in dem Gebirge jage. Gott der Allmächtige aber, welcher nicht zugab, daß eines solchen Helden Märterthum ohne Zeugen bliebe, sandte den wackern Grafen Dietrich zu ihm, welcher bei ihm blieb, bis in sein Ende. Dreimal rührte der sterbende Held sein Fleisch an, und sprach: In diesem meinen Fleische werde ich Gott schauen. Dreimal rührte er seine Augen an, und sprach: Mit meinen Augen werde ich ihn schauen, und nicht als ein Fremder. Dann fiel er auf die Kniee und sprach: Herr, gedenke mein, der ich um deinetwillen sterbe in fremden Lande. Gedenke auch meiner Gefährten, welche gleich mir er-

Groß war Kaiser Karls Trauer um den getreuen Diener; er warf sich auf den Leichnam, umhalsete und küßte ihn unter Vergießung heißer Thränen. Dann befahl er seine Ueberbleibsel zu balsamiren mit Myrrhe, Aloe, und den köstlichsten Spece:reien. Noch nicht das acht und dreißigste Jahr hatte Roland vollendet. Die Nacht über blieben wir auf dem Plage. Mit Tages Anbruch zogen wir auf den Wahlplatz, welcher überdeckt war mit den Leichnamen der Unfern. Da war keiner, der nicht irgend einen lieben Freund oder theuern Blutsverwandten unter den Todten fand, den Einen entseelt, den Andern noch athmend. Den trefflichen Olivier fanden wir mit vier Pfählen in ausgestreckter Stellung in die Erde gespießt, durchbohrt mit Pfeilen, Spießen und Geschosß, geschunden dazu von der Scheitel bis auf die Nägel der Hände und der Füße. Von unsrer Wehklage erschollen die Wälder und die Berge. Kaiser Karl schwur bei dem Allmächtigen Gott, nicht zu ruhen, er habe denn an den treubruchigen Sarazenen sich gerochen. Wir zogen fort denselben ganzen Tag. Als der Tag sich neigte, überfielen wir sie im Schmause. Die Sonne vergaß des Unterganges. Drei Tage und drei Nächte verweilte sie durch Gottes Schifkung über dem Gesichtskreise, bis wir die Märtyrer

schlagen wurden um deines Namens willen. Nach-
 dem er hierauf sich mit dem heiligen Kreuz bezeich-
 net, auch noch die Worte gesprochen hatte: Was
 kein Auge gesehen, was kein Ohr gehört, was in
 keines Menschen Seele gekommen, ist denen aufbe-
 halten, die Gott lieben, gab dieser allerheiligste
 Märtyrer Jesu Christi seinen heldischen Geist auf.
 Ich Turpinus, dieses allen unkundig, stand in der
 Todesstunde des Märtyrers, an der sechszehnten
 Kalende des Julius vor dem Herrn, und feierte die
 Todtenmesse in Gegenwart des gloriwürdigen Kai-
 sers. Entrückt im Geiste hörte ich plötzlich die engli-
 schen Stimmen, und wußte nicht, was solches
 bedeute. Darauf vernahm ich ein Getöse, wie
 wenn die höllischen Geister eine schwere Beute
 schleppten. Zu diesen sprach ich: Wen führet ihr?
 Sie erwiederten: Marsirum in die Hölle, so wie
 die Engel den Roland in den Himmel. Nach voll-
 dener Messe erzählte ich das Gesicht dem Kaiser.
 Noch hatte ich nicht ausgesprochen, als der Balde-
 wein angesprengt kam auf Rolands Rosse, sagend,
 er habe Rolanden in letzten Zügen verlassen. Von
 Stund' an brach der Kaiser auf mit dem ganzen
 Heer. Er der Erste erblickte den entseelten Krieger;
 lang ausgestreckt lag er an dem Boden, die Arme
 über die Brust gebreitet in der Figur des Kreuzes.

gerochen hatten an dem eidbrüchigen Geschlechte. Als endlich auch der Verräther Samaleon ertappt war, befahl der Kaiser ihn viereu der allerstärksten Rosse an die Hufe zu binden, vier Treiber saßen auf den Rossen und spornten sie in die vier Winde des Himmels. Also empfing der Verräther den verdienten Lohn, zerrissen und zerfleischt gleich seinem Vorbilde, dem Erzverräther Judas. Zwölf tausend Unzen Silbers, zwanzig tausend goldne Taelente, Kleider und Speise ohne Maaß wurde für das Seelenheil der Erschlagenen geopfert. Der Roland ward in der römischen Kirche bestattet, sein Schwert aufgehangen über seinem Grabe. Das Gebiet um sein Grabmal her, einen Strich Landes von sechs Tagereisen, gab der Kaiser den Chorherren, die er eigends zu diesem Zweck einsetzte, auf daß sie alljährlich an Sankt Rolands Jahrestage dreißig Arme vom Haupt zu Fuße kleiden und mit Speise erquicken, dreißig Psalter und eben so viel Messen für die Seelen der Erschlagenen sprechen, von dem Ueberreste aber sich nähren sollten.

Darnach gedachte Kaiser Karl auch des heiligen Dionysius des Apostels der Gallier. Das ganze Frankreich verehrte er ihm zum Lehn seiner Kirche; befahl auch, daß alle fränkische Fürsten der gegenwärtigen und zukünftigen Zeit dem Hirten dieser

Kirche gehorchen, und jedes Haus alljährlich vier Denarten an dieselbe zinsen solle. Solche große Frömmigkeit ließ der heilige Dionysius nicht unvergolten. Vielmehr, als Karl einst auf seinem Bette lag und schlief, erschien ihm der heilige Dionysius, weckte ihn und sprach: Wisse Sohn, daß allen, die, durch dein Beispiel gereizt, in Hispania um des Glaubens willen gefallen sind, durch mich die Vergebung aller Sünden erworben ist; denen aber, die jene vier Denarien mit willigem Gemüthe zinsen werden, sollen solche zu Gute kommen in jeder Noth des Leibes wie der Seelen. Auch für die Mutter Gottes, die Hochgebenedeite, hat der gottselige Kaiser ein überaus herrliches Münster eingerichtet zu Aachen, und durch seine kaiserliche Milde unzählige andre Gemüther erweckt zu ähnlichen guten Werken.

Als nun die Zeit erschien, wo dieser große und gloriwürdige Kaiser aus der Zeitlichkeit scheiden sollte, erkrankte er in seinem Pallast in Aachen. Da er merkte, daß sein Ende nahe, rief er Ludwig seinen ältesten Sohn, demselbigen setzte er die königliche Krone auf das Haupt, und vermahnte ihn, die Völker zu regieren in Gottesfurcht, Milde und Gerechtigkeit. Darnach gab er seinen hohen Geist auf in seines Kaiserthums drei und siebenzig-

sten Jahr zur Freude der Engel zwar, aber zu großem Herzeleide seiner Völker. Seine Begräbniß ward mit großer Würdigkeit begangen. Pabst Leo war dabei zugegen, dabei viel Erzbischöffe, Bischöffe, Herzoge, Fürsten, Grafen. Unschätzbare Salbe ward in seinen Sarg gelegt, und die heilige Leiche eingesenkt in die Gruft der Kaiser zu Aachen.

In der Stunde, worin der fromme Kaiser verschied, pflegte ich Turpinus zu Vienna des Gebets; grade begann ich den Psalm zu sprechen: Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln, als ich eine Schaar der höllischen Geister des Weges gen Lothringen ziehen sah. Ganz zuletzt kam ein Mohr in Riesengestalt, welcher mit schwerfälligem langsamem Schritt hinter den übrigen sich herschleppte. Diesen fragte ich: Wohin gedenkt ihr? Er sprach: Nach Aachen, um Karls Seele abzuholen. Ich gebiete dir, versetzte ich, im Namen Jesu Christi, auf deinem Heimweg mir Bericht abzustatten, was begegnet sey. Eine kleine Weile hernach sahe ich die unsaubern Geister desselben Weges zurückkehren, sehr verdrießlich, wie es schien, und mit allen Spuren der getäuschten Hofnung. Nun, fragte ich den Mohren, was habt ihr ausgerichtet? Er antwortete: Nichts. Der Galizier hat so viel Steine und Balken der erbauten Kirchen

in die Schale gehäuft, daß die Summe seiner guten Werke das Gewicht seiner Sünden bei weitem überwog. Darum ist jenen seine Seele überantwortet worden und wir sind leer ausgegangen. Hieraus erkannte ich den Tod des Kaisers, welcher mir denn auch nach kurzer Zeit bestätigt wurde durch einen eignen Boten, welchen der gottselige Kaiser unmittelbar nach seinem Verscheyden an mich abzufertigen, sterbend noch geboten hatte. Der Tag aber seines Todes ist der fünfte vor den Kalenden des Februar im Jahre unsers Herrn Acht Hundert und Bierzehn.

XX.

Es war ein König in Aquitania, Namens Marcus, dem hatte seine Hausfrau zwei schöne Kinder gebohren, einen Sohn und eine Tochter. Als die Kinder neun Jahre alt waren, starb die Mutter. Auch der Vater erkrankte, er fühlte wohl, daß er sterben müsse, ließ daher seine beiden Kinder, wie auch diejenigen unter seinen Råthen und Dienern, denen er am meisten vertrauete, vor sein Bette kommen. Der Vater sahe die Kinder klåglich an. Lieben Kinder, sprach er, ich muß von hinnen